

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 1. Juni 1983

Nr. 105 (4483)

Preis 3 Kopeken

XXVI
Beschlüsse
werden
Wirklichkeit

Rapider Leistungszuwachs — wichtiges Ziel in Stadt und Land

Schrittmacher haben das Wort

Jeder Aufgabe gewachsen

Unser Betonwerk kann sich in den letzten fünf Jahren gut sehen lassen. Im Jahre 1979 belegte es den ersten Platz im Republikwettbewerb, im Jahre 1981 — den ersten Platz im sozialistischen Unionswettbewerb unter artverwandten Betrieben. Gemäß den Ergebnissen des Vorjahres wurde dem Kollektiv die Rolle Wanderfahne des Unionsministeriums für Bau- und Baustoffindustrie und des ZK der Gewerkschaft der Werktätigen dieser Branche verliehen. Das war ein Jahr wahrer Aktivistenarbeit: Das Werk lieferte 1378 Kubikmeter Stahlbetonzeugnisse über den Plan hinaus. Dazu trug maßgebend die Bewehrungsabteilung bei. Heute bauen wir das Erreichte aus und verankern unsere Positionen: Unsere Abteilung belegt Monat für Monat den ersten Platz im innerbetrieblichen Wettbewerb und trägt in Ehren den Titel „Abteilung hoher Produktionskultur“.

Ihren Kern bildet die von Eugen Fink geleitete Komplexbrigade, die 54 Mitglieder zählt. Das sind nach beruflichem Können und Charakter unterschiedlichste Menschen, doch die gemeinsamen Interessen einen seit 1961 nach einheitlichem Auftrag.

Hier gilt für alle das unumstößliche Prinzip: Einer für alle und alle für einen. Die Komplexbrigade hat ihre Lebensfähigkeit bewiesen und stellt eine progressive Form der Arbeitsorganisation dar.

Eine wichtige Voraussetzung für die Steigerung der Arbeitsproduktivität und die Hebung der Verantwortung jedes Kollektivmitglieds für die Arbeitsqualität war die Einführung der wirtschaftlichen Rechnungsführung in der Abteilung und des Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung für jeden, der zur Komplexbrigade gehört. Seine Ehre genießt man hier gemäß der Leistung: Hat die Brigade gut abgeschnitten, erhält sie monatlich progressive Stücklohn. Er wird unter alle Brigademitglieder je nach konkreter Arbeitsbeteiligung verteilt.

Maßgebend für die hohen Leistungen ist, glaube ich, doch eine gute Arbeitsdisziplin. Bei uns hat man vergessen, was Arbeitsverhältnisse sind. Ein weiterer wichtiger Faktor des Erfolgs ist die hohe Qualifikation der Arbeiter. So haben 20 von unseren 25 Elektro-schweißern die vierte Qualifikationsstufe (bei uns ist es die höchste). Diese Gruppe haben auch viele Bewehrungsarbeiter. Zu unseren beachtlichen Ergebnissen

trägt das Beherrschen und Ausüben zusätzlicher Berufe bei. In unserer ganzen Werkabteilung beherrschen insgesamt 80 Prozent aller Arbeiter vollkommen zwei bis drei zusätzliche Berufe.

Gewichtig ist der Beitrag der Rationalisatoren zur allgemeinen Sache. Jedes Jahr werden Dutzende Neuererorschläge eingebracht, die erfolgreich in die Produktion eingeführt werden. Unter den letzten Novitäten sind Entwicklungen zum Sparten und rationelleren Einsatz von Kupferelektroden und ein Automat zum Fertigen von Montageösen. Während vorher damit drei bis vier Personen beschäftigt waren, kommt gegenwärtig nur ein Mann damit fertig; die Arbeitsproduktivität stieg dabei wesentlich an.

Unser Kollektiv ist einträchtig und fleißig, die Menschen verstehen einander immer und sofort. Beachtlich ist auch der Beitrag der Veteranen zum allgemeinen Erfolg; als Lehrmeister stehen sie den Nachwuchsarbeitern mit Rat und Tat hilfsbereit zur Seite. Darunter sind Jakob Dyck, Maria Muratowa, Vera Domsche, Natalia Mitrofanowa und viele andere.

Die Bewehrungsarbeiter sind in zwei Schichten tätig. In der zwei-

Qualität ist ausschlaggebend

Der Preßformabschnitt ist nach Produktionstechnologie einer der verantwortlichsten und kompliziertesten im Pawlodar Werk für Sonderwerkzeuge und technologische Ausrüstungen. Hier werden Formen gefertigt, die bei der Erzeugung von Massenbedarfsartikeln verwendet werden.

Komplizierte Kopplungen von zwei Details erfordern maximale Präzision bei der Bearbeitung der Formen. Diese Faktoren bestimmen in beträchtlichem Maße die Qualität der Preßformen und auch der Massenbedarfsartikel. Und man muß gestehen, daß die Qualität hier auf dem entsprechenden Niveau gehalten wird und allen Forderungen entspricht.

Der Abschnitt des jungen Spezialisten und Obermeisters B. Besonow kommt seinen Aufgaben gut nach. Wie kann es auch anders sein in einem Kollektiv, wo erfahrene, sachkundige Meister am Werk sind, und jeder mit Herz und Seele bei der Sache ist. Das sind der Abschnittstechnologe W. Belikow, der Profilschleifer W. Ledebew, die Dreher I. Beljuga, W. Filin und A. Lissowenko.

Johannes HENSE,
Meister in der Bewehrungsabteilung des Taldy-Kurganer Betonwerks

Ludmilla-GIBA
Pawlodar

Die ersten Schober duftendes Heu

Die Futterbeschaffer des Sowchos „Georgijewski“, Rayon Kordai, unterstützen tatkräftig den Aufruf der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Turgai an alle Mitarbeiter des Agrarindustriekomplexes der Republik, einen ausreichenden Futtermittelvorrat anzulegen. Dieser Tage haben sie mit der Heumahd begonnen. Dabei haben sie sich das Ziel gesteckt, im dritten Jahr des Planjahres eine zuverlässige Futterbasis für das gesellschaftseigene Vieh zu schaffen.

Im Sowchos gibt es 1200 Hektar bewässerte Luzernefelder. Die Mechanisatoren des Sowchos, die erste Mahd (und es sind ihrer vier geplant) in zehn Tagen abzuschließen.

„Im vorigen Jahr“, sagt der Sowchosdirektor Wladimir Zich, „hatten wir einen 1,5jährigen Futtermittelvorrat angelegt. In diesem Jahr haben wir einen zweijährigen im Visier, d. h. wir wollen 2600 Tonnen Welksilage bereiten, 5600 Tonnen Heu schobern und 600 Tonnen granuliertes Grünmehl erzeugen.“

Auf dem Luzernefeld sind vier Heumahdmaschinen W 32, zwei Häckler E 281, vier KUF-Aggregate und ebenso viele Traktorenhänger im Einsatz. Diese Technik reicht aus, um täglich 100 bis 120 Hektar abzumähen.

„In diesem Jahr“, sagt der Mechanisator Julius Platt, „haben wir mit der Heumahd zehn Tage früher als gewöhnlich begonnen. Das liegt an den häufigen Regnen — das Gras ist rasch gewachsen. Wir überbieten unser Schichtstoll täglich um 15 bis 20 Prozent.“

Im Sowchos wird in diesem Jahr die Futterbeschaffung erstma-

lig in Brigadeverband organisiert. „Wir haben die Vorzüge des neuen Verfahrens bereits in diesen Tagen kennengelernt“, erzählt der Mechanisator Alexej Dogosjow. „Waleri Romanenko, Wassili Chmeljow, Omirbek Koshabajew und andere erzielen hohe Arbeitsergebnisse bei ausgezeichnete Qualität.“

Kurz und gut, die Futterbeschaffer des Sowchos tun alles Mögliche, um die nötige Futterbasis für das Vieh rechtzeitig und ohne Verluste zu schaffen.

Eines der Hauptziele der Futterbeschaffer ist hohe Qualität. Davon lassen sich die Mechanisatoren des Dshambul-Kolchos, Rayon Merke, während der Heumahd vor allem leiten. Sie haben die erste Luzernemahd auf 1325 Hektar durchzuführen, 630 Hektar davon werden bewässert. Die diesjährige Gräsermahd hat hier ebenfalls begonnen.

In diesem Landwirtschaftsbetrieb belassen sich zwei Sonderbrigaden mit Futteranbau — die der Deputierten des Gebietsowjets Abschiebek Kassymow und Dshambul Nartow.

Die Verpflanzung der Mechanisatoren hat man im Kolchos auf dem Feldstützpunkt organisiert. Hier werden täglich auch die Wettbewerbsergebnisse ausgewertet und an die Leistungstafel geschrieben. Für die Sieger sind moralische und materielle Stimuli vorgesehen.

Die Heuernte gewinnt mit jedem Tag an Tempo. Die ersten Schober duftendes Heu und die ersten Mengen Welksilage in den Gräben erfreuen Herz und Auge.

Adam WOTSCHEL,
Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Dshambul



Führend im Wettbewerb

Hundert Industriebetriebe Kasachstans haben ihren Fünfmonatsplan bewältigt. Zu den führenden Kollektiven gehören die Werktätigen der Alma-Ataer Kraftfahrzeugreparaturvereinigung Nr. 1 und des Werks „Zel-nogradselmasch“.

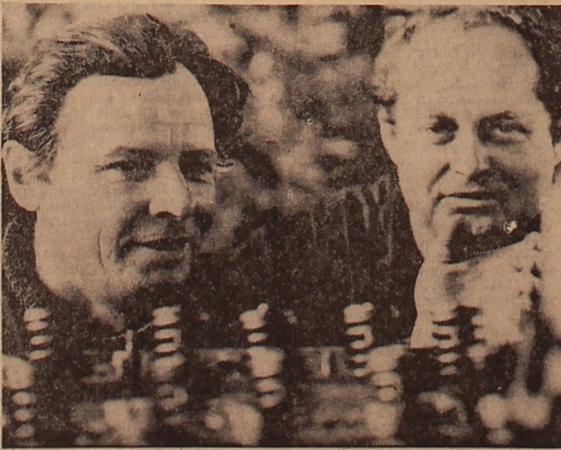
Die von Jewdokija Kan geleitete Schleiferbrigade ist die beste in der Abteilung Nr. 5 des Werks „Zel-nogradselmasch“.

Woldemar Balke und Jakob Frank, Autogen- und Elektroschweißer der 5. Qualifikationsgruppe, sind Veteranen der Produktion in der Alma-Ataer Kraftfahrzeugreparaturabteilung Nr. 1. Ersterer ist hier 23 Jahre und der zweite — 13 Jahre tätig.

Unsere Bilder: Die Schleifer Mukasch Aldyngarow, Ljubow Salomaitina und Nina Lebed aus der Brigade von Jewdokija Kan.

Die Aktivistin der kommunistischen Arbeit (v. l. n. r.): Woldemar Balke und Jakob Frank.

Fotos: Viktor Krieger



Hochwertiges Konzentrat

Mehrere Arbeitererfolge hat das Kollektiv der Aufbereitungsabrik „Saburchanskaja“ aufzuweisen. Unlängst erzielte es einen neuen Arbeitserfolg: Die Aufbereiter erfüllen die Planaufgaben für die vier Monate des laufenden Jahres mit 13 Tagen Vorsprung. Zum Erfolg verhalf die hohe Arbeitsproduktivität. Sämtliche Schichten und Produktionsabschnitte der Fabrik entfalteten einen regen sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Planaufgaben und Ver-

pflichtungen des laufenden Planjahres.

Gewichtige Arbeitsergebnisse erzielt stets die Schicht um K. Bartudinow, zur Zeit hat das Kollektiv mehr als 20 Tonnen überplanmäßiges Konzentrat auf seinem Konto. Stets gute Resultate haben die Schicht um W. Schitow, die Aufbereiter L. Kostrykina, W. Pelynowitsch und andere.

Alexander PRONIN
Gebiet Karaganda

Fünfmonatsplan erfüllt

Im Rahmen des zügig entfalteten sozialistischen Wettbewerbs um die erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitag der KPdSU, des Mai- und des Novemberplenums (1982) des ZK der KP Kasachstans haben die Kollektive der Industriebetriebe der Republik den Fünfmonatsplan der Realisierung und Produktion der meisten wichtigsten Erzeugnisse vorfristig, am 30. Mai, erfüllt.

Bis zum Monatsende wird die Industrie Kasachstans Erzeugnisse im Werte von Dutzenden Millionen Rubel über den Plan hinaus produzieren. Zusätzlich zum Plan sollen viel Erdöl, Gas und Eisenerz gewonnen, Blei, Zink, Titan und andere Buntmetalle produziert, Geräte für Automatisierungsmittel, Maschinen für die Tier- und Futtermittelproduktion hergestellt, Polypylen, Chemiefasern und -fäden, Dachschiefer, Asbestzementrohre

und -matten sowie Baumwollgarn erzeugt werden. Für die Bevölkerung und die Volkswirtschaft werden über die Fünfmonatsaufgaben hinaus bedeutende Mengen Baumwoll- und Seidenstoffe, Strumpf- und Sockenerzeugnisse, Wirkwaren, Lederschuhe, Fischerzeugnisse, Süß- und Teigwaren, Konserven, Pflanzenöl, Streuzucker, Mehl, Graupen, Brot, alkoholfreie Getränke, Mischfutter und andere Erzeugnisse produziert werden.

(KasTAg)

Moskau nimmt Abschied von A. J. Pelsche

Die Nachricht vom Ableben Arvid Janowitsch Pelsches — des namhaften Funktionärs der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, des Mitgliedes des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU, des Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR — hat in den Herzen der Sowjetmenschente tiefe Trauer ausgelöst. Das Herz dieses treuen Sohnes der Kommunistischen Partei, des leidenschaftlichen Internationalisten, eines der ältesten Vertreter der ruhmreichen Bolschewiki und Leninisten, schlägt nicht mehr.

„Das Haus der Gewerkschaften. An seiner Fassade von Trauerflor umrahmt — das Bildnis von A. J. Pelsche. Am 31. Mai war hier, auf einem Postament inmitten von Blumen, der Sarg mit dem Verstorbenen aufgebahrt.“

Vor dem Postament liegen auf roten Kisseln die Auszeichnungen, mit denen die großen Verdienste A. J. Pelsches um die Heimat gewürdigt wurden: zwei Goldmedaillen „Hammer und Sichel“ eines Helden der Sozialistischen Arbeit, sieben Leninorden, der Orden der Oktoberrevolution, zahlreiche Medaillen sowie Auszeichnungen einer Reihe von sozialistischen Brudervölkern.

Es tönen Trauerweisen. Am Sarg befindet sich ein Kranz vom Zentralkomitee der KPdSU, dem Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und dem Ministerrat der UdSSR. Daneben — ein Kranz vom Komitee für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU.

In den Saal werden immer neue Kränze hereingetragen — vom ZK der Kommunistischen Partei Lett-

lands, vom Präsidium des Obersten Sowjets der Lettischen SSR und vom Ministerrat der Lettischen SSR, von den ZK der Kommunistischen Parteien der Unionsrepubliken, den Präsidenten der Obersten Sowjets und den Ministerräten der Unionsrepubliken, den Ministern und Amtleitern von Moskauer Stadtkomitee der KPdSU und vom Vollzugskomitee des Moskauer Stadtsohwjets, vom Moskauer Gebietskomitee der KPdSU und vom Moskauer Gebietsvollzugskomitee, von den Regionskomitees der KPdSU und den Regionsvollzugskomitees, den Gebietskomitees der KPdSU und den Gebietsvollzugskomitees, von gesellschaftlichen Organisationen, von den Verwandten und Freunden des Verstorbenen.

11. Uhr. Die Genossen J. W. Andropow, G. A. Aljiew, M. S. Gorbatschow, V. W. Grischin, A. A. Gromyko, N. A. Tichonow, D. F. Ustinow, K. U. Tschernenko, P. N. Demitschew, W. I. Dolgich, W. W. Kusnezow, B. N. Ponomarjow, M. S. Solomenzew, M. W. Simjanin, I. W. Kapitonow, K. V. Russakow und N. I. Ryschkow halten die Ehrenwache.

Darauf treten die Führer der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates an die Verwandten und Freunde A. J. Pelsches heran. Sie bekunden ihnen ihr tiefempfundenes Beileid.

Ehrenwache stehen die Mitglieder der Regierungskommission für die Organisation der Beisetzung. Unendlich ist der Strom der Moskauer in den Säulensaal. Die Arbeiter der Werke und Fabriken, die Mitarbeiter von Institutionen der Hauptstadt, die Werktätigen des Gebietes Moskau, die Partei-, Sowjet-, Gewerkschafts- und Komso-

molfunktionäre, Wissenschaftler und Kulturschaffende, Vertreter von Massenorganisationen, Soldaten der Sowjetarmee und Studenten nehmen Abschied von A. J. Pelsche.

Am Sarg ziehen Veteranen der Partei und der Revolution, des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges vorbei. Mitglied der KPdSU seit 1915, beteiligte sich Arvid Janowitsch aktiv an der Vorbereitung und Verwirklichung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Als Deputierter des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten nahm er 1917 am VI. Parteitag der Kommunistischen Partei teil. A. J. Pelsche kämpfte an den Fronten des Bürgerkrieges und widmete sich in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges neben der Propagandarbeit auch der Ausbildung von Partei- und Sowjetkadern.

Mehrere Jahre lang leitete A. J. Pelsche die Parteiorganisation Lettlands, die große Erfolge bei der Entwicklung der Wirtschaft und Kultur in dieser Republik erreichte.

In allen Funktionen, die ihm die Kommunistische Partei und das Volk anvertrauten, stellte A. J. Pelsche seine ganze Kraft, seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse selbstlos in den Dienst der großen Ideale des Marxismus-Leninismus. Er leistete seinen Beitrag zur Entwicklung der Theorie und Praxis des Partiaufbaus, zur Organisation und Verwirklichung der Parteikontrolle, zur Festigung der Partei- und Staatsdisziplin.

Arvid Janowitsch war ein Mensch mit viel Herz und einer edlen Natur. Er war einfach und bescheiden, aufmerksam und teilnahmsvoll den Menschen gegenüber. Er widmete sein Leben voll und ganz der großen Sache des kommunistischen Aufbaus und erwarb sich dadurch die hohe Achtung der Partei und des Volkes.

(TASS)

Von der Regierungskommission für die Organisation der Beisetzung des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU A. J. Pelsche

Die Regierungskommission teilt mit, daß die Einäscherung des Leichnams von A. J. Pelsche in der Säulensaal ist von 9 bis 10 Uhr gestattet.

Die Beisetzung von A. J. Pelsche wird am 1. Juni um 11 Uhr auf dem Roten Platz an der Kremldauer stattfinden.

Zum 80. Jahrestag des Zweiten Parteitag der SDAPR

Markantes Beispiel internationaler Solidarität

Die lebenspendende Kraft des proletarischen Internationalismus wurzelt tief in der rühmreichen revolutionären Vergangenheit unseres Landes und kommt in den praktischen Taten der jetzigen weltweiten kommunistischen und Arbeiterbewegung zum Ausdruck. Ein markantes Beispiel der internationalen Solidarität war die revolutionäre und kommunistische Bewegung unter ausländischen Proletariern, die in Rußland nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution lebten.

„Die Partei der Bolschewiki hat, gerüstet mit der Lehre des Marxismus-Leninismus, während der drei russischen Revolutionen an der Spitze des Befreiungskampfes des Proletariats und seiner Verbündeten gestanden und die werktätigen Massen zum Sieg des Oktober gebracht. Die Große Sozialistische Oktoberrevolution hat in den historischen Geschehnissen der Menschheit eine grundlegende Wende eingeleitet und eine neue Ära — die Ära des Übergangs von Kapitalismus zum Sozialismus eröffnet“, heißt es im Beschluß des ZK der KPdSU „Über den 80. Jahrestag des II. Parteitags der SDAPR“. Durch die Ideen der Großen Oktoberrevolution inspiriert, schlossen sich die verschiedensprachigen Massen der Werktätigen unter den roten Fahnen des Sowjetlandes zusammen. Sie verständigten sich miteinander ohne Dolmetscher, indem sie in der Sprache der Revolution redeten.

Die ersten Massenorganisationen der ausländischen Proletarier entstanden nach der Oktoberrevolution in Moskau und später in Petrograd. Hier begann man die ersten Zeitungen herauszugeben. In ihrer alltäglichen Arbeit stützten sie sich auf die Hilfe der bolschewistischen Partei und ihres Führers, W. I. Lenin interessierte sich für die organisatorische, Kampf- und Parteitätigkeit der Internationalisten und unterstützte sie allseitig.

Der ungarische Kommunist und Internationalist Gyula Varga, Kommandeur des berühmten 216. Internationalen Regiments, ein aktiver Teilnehmer des Bürgerkrieges in Kasachstan, erinnerte sich später: „W. I. Lenin sah ich zum erstenmal im Jahre 1917 in Petrograd. Er sprach mit uns über die Bedingungen des Zusammenschlusses der Kräfte des internationalen Proletariats herangereift waren. Wir fragten Genossen Lenin, welcher Meinung er über den revolutionären Kampf der Kriegsgefangenen sei. Lenins Standpunkt war auch der Standpunkt der Partei, und die Partei kämpfte dafür, die Arbeiter, Bauern und die Intelligenz verschiedener Nationalitäten, die in Rußland lebten, auf ihre Seite zu gewinnen.“

Auf Beschluß des ZK der KPR(B) wurde in Moskau im Mai 1918 eine Föderation ausländischer Gruppen der KPR(B) gegründet. Die in dieser Föderation verbundenen Gruppen ausländischer Kommunisten waren zu verschiedener Zeit in Mittelasien und Kasachstan tätig. Schon vor der Gründung der Föderation ausländischer Gruppen der KPR(B) in Kasachstan wurde in Orenburg im März 1918 als eines der ersten das Internationale Komitee emigrierter Kommunisten organisiert, dem Michailow, Lederer, Lukac, Vendrussek, Aslender, Zovkovic, Jeleny und Hauptmann angehörten. Aus Moskau kamen ihnen Instrukteure für Agitationsarbeit zu Hilfe.

Einen großen Einfluß auf den ideologisch-organisatorischen Entwicklungsweg der Parteiorganisation ausländischer Kommunisten in Nord- und Ostkasachstan übte die Omsker Organisation der unga-

rischen Internationalisten aus, geleitet von ungarischen Kommunisten Karoly Ligeti. Seit der zweiten Hälfte des Februars 1918 begann sie die Tageszeitung „Die Revolution“ in ungarischer Sprache herauszugeben, die auch unter ausländischen Proletariern in Petropawlowsk, Semipalatinzk und Ust-Kamenogorsk verbreitet wurde. Im Februar 1918 entstand in Semipalatinzk eine Parteiorganisation der ausländischen Arbeiter und Bauern, genannt „Semipalatinzker Abteilung der revolutionären Partei der internationalistisch gesinnten Sozialdemokraten — der ausländischen Proletarier“.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung der internationalistischen und kommunistischen Bewegung unter den ausländischen Proletariern war der Allrussische Kongreß kriegsgefangener Internationalisten, der im April 1918 in Moskau stattfand. Die Semipalatinzker Organisation delegierte dorthin Wladislaw Vetter. In Moskau, im Zentralen Parteiarchiv des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, ist sein Mandat erhalten geblieben. Nach der Rückkehr aus Moskau wurde er zum Mitglied des Vollzugsausschusses des Deputiertensovjets der Stadt und später zum Mitglied der Sonderuntersuchungskommission des Deputiertensovjets des Gebiets. Mitte Juni 1918 wurde Vetter von den Weißgardisten festgenommen und zusammen mit anderen Leitern der Internationalisten Welzawer, Zittenek, Schulmeister, Michelson und anderen Bolschewiki grausam ermordet.

Einen großen Einfluß auf den ideologisch-organisatorischen Entwicklungsweg der ausländischen Proletarier Mittelasiens und der Südgebietes Kasachstans übte die im Juni 1918 gebildete kommunistische Partei Turkestans (KPT), die zur KPR(B) gehörte. Unter unmittelbarer Anleitung durch die KPT und die Föderation ausländischer Gruppen wurden in Taschkent, Samarkand und anderen an der Eisenbahn liegenden Städten sowie in den Südstädten Kasachstans — Tschernjajew (Tschimkent), Perowsk (Kysyl-Orda), Aulie-Ata (Dshambul) im Sommer 1918 Organisationen ausländischer Kommunisten gegründet. Die zahlenmäßig stärksten unter ihnen waren die ungarischen und deutschen Gruppen. In kurzer Zeit zählte die Taschkenter Gruppe bereits 200 Mitglieder, und die deutsche Gruppe organisierte vom August 1918 an die Herausgabe der Zeitung „Freiheit der Völker“, später erschienen sie in ungarischer, rumänischer, serbischer und tschechischer Sprache. Ende 1918 entstanden in Turkestan schon 13 örtliche Parteiorganisationen ausländischer Kommunisten. Anfang 1920 waren hier 21 solcher Organisationen tätig.

Seit der zweiten Hälfte 1920 ging die Zahl der Internationalisten in Mittelasien und Kasachstan allmählich zurück, da ein Teil von ihnen an die Süd- und die Westfront ging und an Kursen roter Kommandeure und Politarbeiter lernte. Ein Teil der Internationalisten kehrte heim.

Vor der Reise in die Heimat beschlossen die Kommunisten der ungarischen Sektion beim Semipalatinzker Gouvernementskomitee der KPR(B) an das Gouvernementspartei-Komitee ein Abschiedsschreiben zu richten, in dem es hieß: „Wir ungarischen Kommunisten, die wir unsere praktischen Kenntnisse während der revolutionären Tätigkeit hier in Semipalatinzk gefestigt haben, versichern vor unserer Abreise nach Westeu-

ropa den hier bleibenden Mitgliedern der KPR und den Arbeitern, daß wir ihr Vertrauen in puncto Abschluß der Revolution in Westeuropa rechtfertigen und den Tag näher bringen werden, wo die III. Kommunistische Internationale ein weltweiter Sowjet sein wird... Wir verlassen Sie, denn die Arbeiter im Westen bitten uns, sie für die Befreiung von Unterdrückung und Gewalt vorzubereiten: Die Arbeiter des Westens können den schweren weißen Terror nicht länger ertragen und bereiten ihren Kapitalisten ein Ultimatum vor. Mit kommunistischem Gruß und voller Zuversicht in den Sieg über das Weltkapital von Ihnen Abschied nehmend, verkünden wir, daß unsere Lösung „Zweites Räte-Ungarn ist unbesiegtbar! Wirklichkeit werden wird.“

Die ausländischen Parteigruppen (Sektionen) entfalteten während des Bürgerkrieges eine umfassende und allseitige Tätigkeit. Die von ihnen in der verantwortungsvollen und abschließenden Etappe des Bürgerkrieges geleistete organisatorische Partei- und politische Erziehungsarbeit förderte den ideologischen und organisatorischen Zusammenschluß der Parteiorganisationen der ausländischen Kommunisten auf den marxistisch-leninistischen Prinzipien. Die in den Städten Mittelasiens und Kasachstans gegründeten internationalen Organisationen — Kompanien, Abteilungen, Legionen und Regimenter — kämpften heroisch an der Turkestan-, Orenburger, Aktjubinsk-, Uralzsker, Transkaspischen Front und an der Front des Siebenstromgebiets.

In dieser Zeit lagen sich Dutzende von Hunderte treffliche Führer und Leiter der ausländischen Proletarier hervor. Das waren unter anderen die namhaften Kommandeure internationaler Einheiten Gyula Varga, Lajos Vincerman, Franz Jurick, Ernst Kuzelo, Max Lamer, die illegalen Kommunisten Karoly Ligeti, Jozsef Lukacz, Bertalan Puskacz, Gerard Zsedrer, Janos Benedikt, Eden Rado, die Agitatoren, Organisatoren und Leiter der Parteigruppen ausländischer Kommunisten Pal Oleander, Wladislaw Vetter, Reinhold Podedvils, Jozsef Eleny, Karl Boltz, Janos Ostrowski, Alexander Farago, Bohumil Svoboda, Jozsef Gabor, Alexander Szabo, Jenö Legeny, Franz Bersobogaty und viele andere.

Die Tätigkeit der ausländischen Gruppen (Sektionen) der KPR(B) förderte auch die Erziehung der Parteikader für die künftige Gründung junger kommunistischer und Arbeiterparteien in vielen europäischen und asiatischen Ländern. Auf dem VIII. Parteitag der KPR(B) sagte Lenin: „Und wenn dort (gemeint sind Deutschland, Österreich und Ungarn — B.S.) mit uns sozialistische Gruppen oder Parteien komminieren, so ist das jener... Arbeit der ausländischen Gruppen in Rußland zu verdanken, die eines der wichtigsten Kapitel in der Tätigkeit der Kommunistischen Partei Rußlands als einer der Zellen der kommunistischen Weltpartei bildete.“

Nach wie vor mißt die Kommunistische Partei der Sowjetunion die Entwicklung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen mit den verbündeten kommunistischen und Arbeiterparteien und der gegenseitigen Hilfe füreinander große Bedeutung bei. In der gegenwärtigen Etappe werden diese Beziehungen immer stärker und sind vor allem auf die internationale Entspannung und die Abwendung der nuklearen Gefahr gerichtet.

Im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU wurde hervorgehoben: „Die Beziehungen zwischen den Staaten werden seit jeher als international bezeichnet. Aber erst in unserer Zeit, in der Welt des Sozialismus, sind sie auch wirkliche Beziehungen zwischen den Nationen geworden. An ihnen sind unmittelbar Millionen und aber Millionen Menschen beteiligt. Das ist eine grundsätzliche Errungenschaft des Sozialismus, sein großes Verdienst um die Menschheit.“

Balabai SIRGEBAJEW, Kandidat der Geschichtswissenschaften

Arvid Janowitsch Pelsche

Am 29. Mai 1983 ist das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Vorsitzender des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR, zweifacher Held der Sozialistischen Arbeit Arvid Janowitsch Pelsche im 85. Lebensjahr nach schwerer Krankheit verstorben. Aus dem Leben gegangen ist eine namhafte Persönlichkeit der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates, ein glühender Internationalist und einer der ältesten Vertreter der rühmreichen Bolschewiki und Leninisten.



Parteiorganisation große Erfolge in der Entwicklung der Ökonomie und Kultur der Republik. Er gehörte der Akademie der Wissenschaften Lettlands seit deren Gründung als korrespondierendes Mitglied an.

Arvid Janowitsch Pelsche war Delegierter des XX., des XXII., des XXVI. Parteitags der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Auf dem XXII. bis zum XXVI. Parteitag wurde er zum Mitglied des Zentralkomitees der KPdSU gewählt.

Seit 1966 war A. J. Pelsche Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU. Er wurde zum Deputierten des Obersten Sowjets der UdSSR der 2. bis zur 10. Legislaturperiode sowie zum Deputierten des Obersten Sowjets der RSFSR und des Obersten Sowjets der Lettischen SSR gewählt.

In allen Partei- und Staatsämtern widmete A. J. Pelsche all seine Kraft, seine reichen Erfahrungen und Kenntnisse dem selbstlosen Dienst an den großen Idealen des Marxismus-Leninismus. Er leistete einen Beitrag zur Entwicklung der Theorie und Praxis des Partei- und Staatsaufbaus, zur Organisation und Verwirklichung der Parteikontrolle und zur Festigung der Partei- und Staatsdisziplin. A. J. Pelsche nahm aktiv an den Bemühungen der KPdSU um die Entwicklung von Beziehungen zu den brüderlichen kommunistischen und Arbeiterparteien teil.

Arvid Janowitsch Pelsche war ein Mensch mit viel Herz und von edler Natur. Er war einfach und bescheiden, aufmerksam und teilnahmsvoll den Menschen gegenüber. In der Partei und im Volke genoß er hohe Achtung.

Für die großen Verdienste um die Heimat bekam Arvid Janowitsch Pelsche wiederholt den Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ verliehen, wurde mit sieben Leninorden, mit dem Orden der Oktoberrevolution und mit vielen Medaillen ausgezeichnet.

In den Herzen der Sowjetmenschen wird das lichte Andenken an Arvid Janowitsch Pelsche, den treuen Sohn der Kommunistischen Partei, der sein ganzes Leben der großen Sache des kommunistischen Aufbaus gewidmet hat, ewig fortleben.

Professor und war gleichzeitig als Pädagoge in mehreren Hochschulen Moskaus tätig.

Von 1933 bis 1937 war Arvid Janowitsch Pelsche Leiter der Politabteilung in den Sowchozen „Magadshanowski“ und „Tschernofryschski“ (Kasachische SSR) und später im Volkskommissariat der Sowchoze in Moskau tätig. 1937 wurde A. J. Pelsche zum pädagogischen Arbeit delegiert und erhielt den Titel eines Dozenten am Lehrstuhl für Marxismus-Leninismus.

Anfang 1941 wurde Arvid Janowitsch Pelsche zum Sekretär für Propaganda und Agitation des ZK der Kommunistischen Partei Lettlands gewählt. Während des Großen Vaterländischen Krieges konzentrierte er sich neben der propagandistischen Arbeit auf die Schulung von Partei- und Staatskadern. Im November 1959 wurde A. J. Pelsche zum Ersten Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Lettlands gewählt.

Unter seiner Leitung erzielte die

J. W. Andropow, G. A. Alifjew, M. S. Gorbatschow, V. W. Grischin, A. A. Gromyko, D. A. Kunajew, G. W. Romanow, N. A. Tichonow, D. F. Ustinow, K. U. Tschernenko, W. W. Schischerbifski, P. N. Demitschew, M. S. Solomenzew, E. A. Schwarzwardnase, I. W. Kapitlow, M. W. B. I. Stukalin, K. M. Bogoljubow, I. S. Gustom, G. S. Pawlow, A. E. Voss, A. M. Schkolnikow, A. A. Jepsichow, G. F. Sisow, J. K. Ligatschow, S. M. Miltschin, J. J. Ruben, P. J. Strautmanis, A. K. Malmelster, V. K. Krumins.

Von der Regierungskommission für die Organisation der Beisetzung des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Komitees für Parteikontrolle beim ZK der KPdSU A. J. Pelsche

Die Regierungskommission teilt mit, daß der Zutritt in den Säulensaal des Gewerkschaftshauses zum Abschied vom verstorbenen A. J. Pelsche am 31. Mai von 11 bis 18 Uhr gestattet ist.

Ärztlicher Befund

A. J. Pelsche, geboren 1899, litt an Lungenerkrankung. Die Krankheit komplizierte sich durch Lungenatektase und zunehmende Erscheinungen von Lungen- und Herzinsuffizienz.

Chef der Hauptverwaltung Nr. 4 beim Ministerium für Gesundheitswesen der UdSSR, Mitglied der AdW der UdSSR und der AdMW der UdSSR Professor J. J. Tschasow; Mitglied der AdMW der UdSSR Professor N. N. Malinowski; Verdienter Wissenschaftler Professor W. G. Popow; korrespondierendes Mitglied der AdMW Professor A. G. Tschuschalin; korrespondierendes Mitglied der AdMW der UdSSR Professor M. I. Perelman; Doktor der medizinischen Wissenschaften I. W. Martynow; Behandlungsarzt A. J. Sawarjowa; Leiterin der pathologisch-anatomischen Station G. D. Lewizkaja.

Am 29. Mai 1983 um 5:55 Uhr trat der Tod infolge des Herzstillstands ein.

Durch die pathologisch-anatomische Untersuchung wurde die Diagnose in vollem Umfang bestätigt.

Nach verdichtetem Zeitplan

An der dritten Ausbaustufe der Energiewerkskaskade am Ittych wird nun nach verdichtetem Zeitplan gearbeitet. Gleichzeitig mit dem Ausheben der Fundamentgrube für das Hauptgebäude des Schuba-Wasserkraftwerks hat man mit dem Betonierte des Fundaments an den fertigen Abschnitten begonnen. Die etwa vierfach angewachsene Belieferung des Objekts mit Baustoff half den Betonarbeitern, den Baggerführern buchstäblich „auf den Fersen“ zu sein. Eine solche Technologie beugt Erdrutschgefahr, die früher die Umrisse des gigantischen „Canons“ verunstaltete.

Der freigelegte lockere Schiefer, der bis jetzt der Erosion durch das Grundwasser ausgesetzt war, wurde sofort mit einem zuverlässigen Betonpanzer versehen.

Die Erzeugnisse des neuen Werks werden das Verlegen von 600.000 Kubikmetern Beton in das Fundament des Wasserkraftwerks wesentlich beschleunigen, dessen projektierte Kapazität 350.000 Kilowatt erreichen soll.

Das Wasserkraftwerk, das am größten Fluß der Republik errichtet wird, ist von besonderer Bedeutung für die komplexe Nutzung

der Wasserressourcen. Es wird das Ittytschtal in eine Bewässerungszone verwandelt und die Möglichkeiten für Schifffahrt und Fischerei bedeutend verbessert.

Das Schuba-Wasserkraftwerk wird sich im gleichen „Gespann“ mit den hochleistungsfähigen Überlandkraftwerken von Ekibastus befinden, die 400 Kilometer weiter von dessen Bauplatz errichtet werden. Das wird die Möglichkeit bieten, die Energieblöcke der Wasserkraftwerke während der Spitzenbelastungen in den Stromnetzen des Nordostens der Republik und der Nachbarregionen des Landes effektiver zu nutzen.

(KasTAG)

Kollektives Wachstum der Brigade

In der Alma-Ataer Süßwarenfabrik fand die Brigadeform der Arbeitsorganisation weitgehende Verbreitung. Gut bewährt hat sie sich in der Biskuit- und Schokoladen-Abteilung, und wird auch in der Vorbereitungsabteilung für Bonbonproduktion im Energiedienst, in der Montage- und der Bauabteilung eingeführt. Brigaden gab es in der Fabrik auch früher. Gegenwärtig wird diese Form nur vervollkommen. Die Kollektive, die Werttätige unterschiedlicher Berufe vereinen, sind jetzt größer (jede komplexe Brigade umfaßt mehrere durchgängige Schichten) und selbständiger geworden: Der Brigadeleiter verteilt den Lohn nach dem Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung jedes Brigademitglieds.

Die Brigadevertragsmethode brachte qualitative Wandlungen in die Organisation der Produktion, stellte an alle höhere Forderungen, in erster Linie betrifft die Qualifikation der Mitarbeiter. Sie bedien nun mehr Anlagen, weil sie zusätzliche Berufe erwarben. Dazu trug auch die zuverlässige ingenieur-technische Sicherung bei. Die Planvorgaben wurden sorgfältig erogen und durchdacht. Gegenwärtig gibt es in der Fabrik rund 70 Kollektive, die nach dem Endergebnis ihrer Arbeit entlohnt werden. Die Praxis hat bewiesen, wie effektiv sie sind. Die Organisation der Brigaden neuen Typs hat es ermöglicht, die Produktion in den Abschnitten für Kekse, Waffeln, Halbfabrikate für Tafelschokolade und Pralinen mit weniger Arbeitskräften zu vergrößern. Während die Schichtleistung auf zwei Keksleinigen von 8,3 Tonnen betrug, so erreicht sie jetzt 8,9 Tonnen. Die Arbeits- und Produktionsdisziplin in den Brigaden hat sich wesentlich gesteigert. Ihre besondere Aufmerksamkeit schenken die Konditionen der Koordinierung der progressiven Arbeitsformen mit dem sozialistischen Wettbewerb. In der Fabrik gilt die hier erarbeitete Bestimmung über den innerbetrieblichen Wettbewerb der Kollektive um den Titel „Führende Brigade“.

Bis zum Ende des Planjahresfünftens werden alle Brigaden der Fabrik nach einheitlichem Auftrag arbeiten. Schamardan SHARYLGAPOW Alma-Ata

„Jetzt sehen Sie sich den Hammer nebeneinander.“
Dort arbeiten nur zwei. Der Schmier reguliert die Tiefe des Hammerstoßes selbst mit Hilfe einer Pedale, die um die Maschine läuft und von jeder beliebigen Seite zu erreichen ist.
„Also müssen wir Rationalisatoren auch jenen Hammer vervollkommen, damit ihn nur zwei Menschen zu bedienen brauchen.“
Der pneumatische Hammer selbst hat mit Peter Streitbergers direkten Pflichten nicht zu tun. Es könnte sich auch jemand anders damit befassen. Doch der Rationalisator will nicht nur geradeaus schauen, wenn er durch die Hallen geht.

Artur HORMANN, Korrespondent der „Freundschaft“
Temirtau

Nicht nur Schüler Peter hatte Glück

Peter Streitbergers Hand ist hart wie ein Brett, und wenn man ihn begrüßt, könnte man Angst bekommen bei dem Gedanken, daß er seine Finger nur ein wenig zu krümmen braucht und sie dann zum Schraubstock werden. Doch er ist sich seiner Kraft bewußt, und es gibt ganz andere Sphären, wo er sie anlegen kann und will. Dieser Fünfunddreißigjährige macht den Eindruck eines Gußblocks, er ist unterstet und breitschultrig. Dabei strahlt er eine unerschütterliche und geradezu gutmütige Ruhe aus, was kräftigen Menschen nicht selten eigen ist. Peter ist wie geschaffen für die Arbeit mit Metall.

Und dennoch hat er es damit dirckt nicht zu tun: er ist Meister des Zentralen Laboratoriums für Metrologie im Karagandier Hüttenkombinat. Seine zwei Brigaden betreuen die Kontroll- und Meßgeräte an etwa fünfzehn Produktionsabschnitten — überall, dort, wo es Flamme und Feuer gibt, wo Metall erhitzt und abgekühlt wird.

Wie härtete Peters Vater, eigentlich ein Tischler, der sich aber auch auf Metall verstand, ein Stück Eisen, sagen wir, ein Hobelisen? Er erhitzte es bis zur Rotglut und ließ es anschließend allmählich abkühlen, bis es eine bestimmte Lilaschattierung annahm. Dann warf er es ins Wasser. Um die richtige Stählung zu erzielen, brauchte man ein erfahrenes Auge, es bestimmte die Meisterschaft des Schmieds.

Hier aber beobachtet ein Schmied die Skala eines Meßgerätes, das die Temperatur des zu bearbeitenden Werkstückes genau registriert. „Baut man heutzutage einen so modernen Giganten wie unser Hüt-

tenkombinat, wird er mit Automaten, Kontroll- und Meßgeräten vollgeproppelt“, sagt Peter Streitberger. „Und in der ersten Zeit will all das Zeug nicht so richtig funktionieren. Das Bedienungspersonal findet sich auch nicht so recht zurecht — mit einem Wort, es ist die Zeit der Inbetriebsetzung mit allen Feuden, Hoffnungen und Enttäuschungen.“

Und dann kommt ein Rationalisator und meint: Dieses Ding da könnte man ruhig rausschmeißen. Jenes Gerät sollte man durch ein anderes, einfacheres ersetzen usw. Zuweilen ist aber gerade dort, wo ein Meßgerät dringend nötig wäre, keines vorhanden, ja überhaupt nicht vorgesehen worden.

So war es im ersten Blechwalzwerk. Die Walzen waren auf eine bestimmte Stärke des Walzwegs eingerichtet worden. Dann kam ein Mädel mit einem Mikrometer und maß das fertige Blech — da, wo sie rankommen konnte, irgendwo an einem Rand. Erstens aber kann das Blech am Rand dicker oder dünner sein als in der Mitte, zweitens wird es selbst nach dem Messen weder dicker noch dünner werden: Man messe, bevor man abschneidet, so lehrt ein bekanntes Sprichwort.

Dann kamen neue Meßgeräte ins Kombinat, die das Blech bereits während des Walzens messen sollten, und nun erhielt Peter Streitberger seine Feuertafel.
Wenn dieser Mann sich an die Etappen seiner Entwicklung erinnert, so er immer wieder: „Ich hatte Glück mit meinen Lehrern.“ Wenn jedoch die Lehrer wechseln, der Schüler aber ein und derselbe bleibt und immer wieder „Glück“

hat, so glaube ich, daß es wohl eher die Lehrer waren, die mit ihrem Schüler Glück hatten...“

„Ich hatte Glück mit meinem ersten Lehrer“, sagt also Streitberger. Ich hatte kurz zuvor das Ust-Kamenogorsker Industrietechnikum absolviert, und obwohl mein Beruf gerade die Handhabung automatischer Einrichtungen war, fühlte ich mich im Hüttenkombinat zwischen der ungeheuren Menge von Automaten und Meßgeräten doch ziemlich hilflos. Zwar saßen die im Technikum erworbenen Kenntnisse in irgendwelchen Gehirnwindungen, aber ich mußte es erst lernen, sie hervorzuholen.“

Und dabei kam ihm der erste Lehrer mit dem er also das erste Mal Glück hatte, der Brigadier Wladimir Kusnezow, der selbst nur einige Jahre älter war, zu Hilfe. Zu zweit nahmen sie die neue Apparatur auseinander, wenn sie „bockig“ wurde, und montierten sie wieder zusammen. Wolodja zeigte Peter, wie man sich in den komplizierten Schemen zurechtfindet, und dieser machte rasche Fortschritte, denn „den Willen dazu hatte ich“.

Ein Rationalisator wird man nicht über Nacht. Man muß Meister in seinem Fach sein und die vorhandenen Ausrüstungen beherrschen. Dann bemerkt man auch deren schwache Stellen und macht sich darüber Gedanken. Ein Rationalisator muß weit blicken, muß auch die Produktion, die außerhalb seines direkten Wirkungskreises liegt, gut kennen und die Hauptsache — er muß mit offenen Augen durch die Betriebshallen gehen. Die Anliegen der gesellschaftlichen Produktion müssen seine eigenen, seine persönlichen werden.

Dein Standpunkt im Leben

Die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs besagen, daß jede Brigade Verbesserungsvorschläge einreichen soll. Das ist zwar eine sehr notwendige und nützliche Stufe auf dem Weg zum wahren Schöpfertum, wo Verbesserungsvorschläge zur Gewohnheit, zum Bedürfnis werden, aber eben nur die erste.

Für Peter Streitberger kam zuerst der Armeedienst, wo er als Funker eingesetzt war. Dort hatte er bereits Schüler zu betreuen, über die er sich wie üblich äußert: „Ich hatte Glück mit ihnen — es waren fanasche, wißbegierige Burschen. Einer von ihnen, Wassili Schelwendig, kam nach unserer Demobilisierung in meine Brigade und wurde meine rechte Hand.“

Nach der Rückkehr wurde Peter Streitberger nämlich als Brigadier der Schlosser, zuständig für Kontroll- und Meßgeräte eingesetzt. Für bestimmte Zwecke müssen die Blechrollen ausgegült werden. Man bringt sie in einen Muffelofen, in dem die Temperatur eine bestimmte Höhe erreichen und dann konstant bleiben muß. Dieser technologische Prozeß wird von Meßgeräten kontrolliert und gesteuert. Anfangs waren sie kompliziert, gingen kaputt und mußten in unmittelbarer Nähe des glühenden Ofens repariert werden. Aus Peters sachkundigen Erklärungen begriff ich nur, daß er zusammen mit Wassili die ganze Automatik umkonstruierte und vereinfachte, bis daran nur ein paar Leitungsdrähte blieben, die bis heute halten und kaum einmal umgibtet werden müssen. Die Ökonomen berechneten den Nutzeffekt der Rationalisierung, Peter und Wassili wurden prämiert.

„Aber das war für mich schon Nebensache. Ich hatte die Freude des Suchens und des Findens erlebt“, sagt Peter.

Seitdem sind Jahre vergangen. Peter Streitberger und seine Brigaden haben heute Dutzende von Verbesserungsvorschlägen auf ihrem Konto. Und er beunapuet, jeder dritte seiner fünfzehn Mannen sei angestrengt vom Drang, neue, aktivere Lösungen für den Ablauf des Produktionsprozesses zu finden und sich dabei selbst theoretisch und praktisch weiterzuzugewöhnen. Er nennt die besten seiner Rationalisatoren — die Brigadiere Stanislaw Beljak und Alexander Gapanow, den Arbeitsveteranen Iwan Pizjuk, den jungen Viktor Kuh, der seine Wohnung in ein Laboratorium verwandelt hat. Und alle zusammen sind sie ein Abschnitt der kommunistischen Arbeit.

„Wichtig ist die Atmosphäre, die im Kollektiv herrscht“, meint Peter Streitberger. „In dieser Hinsicht habe ich als Meister Glück mit meinen Burschen. Ist das Kollektiv auf schöpferische Arbeit eingestellt, so fällt das Problem der Arbeitsdisziplin von selbst weg. Jeder Tag ist interessant, und man möchte keinen versäumen.“
Anatoli Buschmakin ist der Leiter der Abteilung für Vorschlags-, Erfindungswesen und Patentierung. Jeder siebente Mitarbeiter des Hüttenkombinats, so sagt er, beteiligt sich an der so wichtigen Massenbewegung der Rationalisatoren. Und es gäbe Abschnitte, an denen dieser Anteil noch höher sei, z. B. an dem von Peter Streitberger geleiteten. Anatoli Buschmakin betont, daß es diesem Meister gelungen ist, eine schöpferische Atmosphäre im Kollektiv zu schaffen. Dieser habe nicht immer die Zeit zur Ausführung seiner Ideen, aber er brauche sie nur anzudeuten, und

Aus aller Welt **Panorama**

In den Bruderländern Mechanische Helfer

SOFIA. In der Volksrepublik Bulgarien wird konsequent ein umfassendes Programm der Automatisierung und Modernisierung von Industriebetrieben, der Auslastung der Produktion mit modernen Steuerungssystemen verwirklicht.

Zu den Neuerungen der bulgarischen Industrie gehören Mikroprozessorsysteme für Steuerung kontinuierlicher technologischer Produktionsprozesse. Allein im vorigen Jahr wurden in verschiedenen Industriebranchen, darunter auch im Hüttenwesen und im Werkzeugmaschinenbau, etwa 3000 solcher Systeme eingeführt. Die in Produktionsausstoß in einzelnen Betrieben nahezu verdoppelt haben.

Zur Zeit werden in der VR Bulgarien weitgehend auch verschiedene Typen der Mikroprozessoren ausgestatteten Industrieroboter eingeführt. Diese mechanischen Helfer der Menschen verbessern die Qualität der Erzeugnisse und verringern den Anteil der manuellen Arbeit in den Betrieben der Republik.

Genossenschaften erstarken

VIENTIANE. Immer mehr erstarbt in Laos die Genossenschaftsbewegung, gerichtet auf das Aufholen des Rückstands und den Übergang zur kollektiven, sozialistischen Warenproduktion. Auf dem Wege zur Erneuerung der traditionellen Grundsätze des laotischen Dorfes erweist die Volksmacht den Genossenschaften allseitige Hilfe: Die Kollektivwirtschaften werden mit verschiedenen Landmaschinen und Düngemitteln versorgt, man baut für sie neue Irrigationsanlagen und bildet Spezialisten heran. All das ermöglicht den Genossenschaften, sowohl organisatorisch als auch wirtschaftlich zu erstarben, die Arbeitsproduktivität zu steigern, das Leben der Bauern zu verbessern und immer neue Dorfbewohner an ihre Seite heranzuziehen.

Auf hohem Niveau

HAVANNA. „Die Erkenntnisse der Wissenschaft ins Leben umsetzen“ — unter diesem Motto land hier die jährliche Beratung des Obersten Wissenschaftlichen Rates der AdW Kubas statt. Im laufenden Jahr, betonen die Teilnehmer, waren 135 Arbeiten in allen Bereichen des heutigen Wissens zum Wettbewerb vorgelegt worden. Unter den Schöpfern der mit Prämien und Diplomen der Akademie der Wissenschaften gewürdigten Fundamentalarbeiten gibt es sowohl Vertreter der reinen Wissenschaft als auch praktische Fachleute.

Ernstes Besorgnis

Besorgnis angesichts der weiteren Zuspitzung der internationalen Lage, für die die imperialistischen Kreise mit den USA an der Spitze die Verantwortung tragen, haben die Teilnehmer der in Ho-Chi-Minh-Stadt beendeten internationalen Konferenz „Gewerkschaften der Welt gegen chemische und bakteriologische Waffen“ zum Ausdruck gebracht. In einem von ihnen angenommenen „Appell an die Werktätigen der chemischen Industrie und des Gesundheitswesens, an die Werktätigen der ganzen Welt“ wird ein entschiedenes Nein zu dem vom Imperialismus weitergeführten Wettrennen, zur Herstellung und Verbreitung verschiedener Massenvernichtungswaffen gesagt.

Die Urheber des Appells, die die Gewerkschaften von 61 Ländern und 25 internationalen Organisationen vertreten, betonten, zur Zeit würden in der Welt für militärische Zwecke jeden Tag mehr als 1,5 Milliarden Dollar ausgegeben, während nur ein Zehntel dieser Mittel gestatten würde, Hunger, Unterernährung, Krankheiten und Analphabetentum in den Entwicklungsländern zu beseitigen.

Die Militärausgaben sind, wie in dem Appell festgestellt wird, in bedeutendem Maße ein Hindernis für die Entwicklung. Sie behindern den sozialen Fortschritt und führen zur Erschöpfung ökonomischer,

Heuchlerische Erklärung

Heuchelei — nur so kann die offizielle Reaktion des USA-Außenministeriums auf die Erklärung der Sowjetregierung zur geplanten Stationierung neuer amerikanischer Kernwaffensysteme mittlerer Reichweite auf dem Territorium Westeuropas qualifiziert werden. Kernstück der vom Außenministerium bekräftigten Position ist die verlogene Unterstellung, die Sowjetunion wolle ihr „Monopol“ auf nukleare Mittelstreckenraketen in Europa aufrechterhalten. Dabei gibt es ein solches „Monopol“ überhaupt nicht, da doch ähnliche Raketen der NATO-Verbündeten der USA, Großbritannien und Frankreich zur Verfügung stehen.

Dem USA-Außenministerium zufolge dürfen sie nicht mit in Rechnung gestellt werden, weil „die britischen und französischen Systeme auf eigenem Gebiet stationierte strategische Abschreckungsmittel sind, deren Aufgabe darin besteht, Frankreich und Großbritannien zu verteidigen, nicht aber einen Überfall auf andere NATO-Mitgliedsstaaten zu verhindern“. Ebenso könne die UdSSR behaupten, ihre Systeme, die das Territorium der Vereinigten Staaten nicht erreichen können, seien die gleichen auf eigenem Gebiet stationierten Abschreckungsmittel, deren Aufgabe darin bestehe, das eigene Territorium (gegen einen Angriff aus Westeuropa) zu schützen, nicht aber einen Überfall auf andere Länder zu verhindern.

Doch wir wollen uns nicht auf Sophisterei verlegen und sagen unumwunden: die sowjetischen Menschen sind nicht so naiv, um den Verfahrensweg zuzustimmen, bei der ihr Rüstungsniveau dem nur ei-

Kommentar

nes Staates des westlichen Militärblocks (in diesem Fall der USA) angeglichen wird, und so zu tun, als würden sie Rüstungen anderer Staaten desselben Blocks übersehen. Auch sind die sowjetischen Menschen nicht so naiv, die Augen vor der nuklearen Gefahr zu verschließen, die ihnen von den amerikanischen sogenannten „Forward Bases Systems“ im Raum Europa droht.

Nur als Heuchelei können angesichts des oben gesagten die Worte des Außenministeriums gewertet werden: „Wir begrüßen das von der Sowjetunion bekräftigte Streben nach wesentlichen Reduzierungen, weisen jedoch ihre Behauptung zurück, der Vorschlag der Vereinigten Staaten sei einseitig“.

Nicht weniger heuchlerisch sind auch die Auslassungen offizieller Vertreter der gegenwärtigen amerikanischen Administration über die Motive, von denen sich die sowjetische Regierung leiten ließ, als sie ihren Standpunkt zu dieser Frage darlegte.

Der „New York Times“ zufolge haben „amerikanische offizielle Persönlichkeiten in Washington die jüngste sowjetische Erklärung als einen Versuch aufgefaßt, den Westen zu entzweien“. Die „Washington Post“ fügt hinzu: „Vertreter der USA und der NATO... betrachten die sowjetische Erklärung als einen Versuch, das Williamsburger Gipfeltreffen zu beeinflussen“. Die Urheber derartiger Erklärungen merken nicht einmal, wie lächerlich sie wirken. In der Tat, von welcher „Entzweigung“ oder „Spaltung“ kann die Rede sein, wenn die UdSSR — genau umgekehrt — die NATO als einen einheitlichen Block betrachtet und betrachtet?

Zudem haben die sozialistischen Länder niemals den Grad der Autonomie der westlichen NATO-Mitglieder gegenüber der überseeischen Führungsmacht überschätzt. Dem begrenzten Charakter der Handlungsfreiheit der meisten westlichen Staaten wird auch durch das Treffen in Williamsburg bestätigt. Wie die französische Zeitung „Le Quotidien de Paris“ feststellt, ist Westeuropa, „da es keinen wirksamen Druck auf Washington ausüben kann“, darauf angewiesen, „die Karte des treuen Verbündeten der Amerikaner zu spielen, in der Hoffnung, Onkel Sam würde dies mit einigen Zugeständnissen in wirtschaftlichem Bereich honorieren“.

Eine reale Alternative zum selbstmörderischen Kurs Reagans und jener, die ihn gewollt oder ungewollt unterstützen, bieten die Forderungen breiter Schichten der amerikanischen und westeuropäischen Öffentlichkeit. Der Massenbewegung der Kriegsgegner schließen sich immer neue Gesellschaftsschichten an. Erinnert sei an die jüngsten Aktionen einflussreicher religiöser Gemeinschaften der USA, der BRD und Großbritanniens für die Bannung der nuklearen Gefahr und für die Gewährleistung des Rechts auf Leben für alle Völker.

Diese Aktionen zeigen, daß die Heuchelei der gegenwärtigen amerikanischen Administration und ihre Versuche, ihr eigenes Volk und andere Völker zu hintergehen, keinen Erfolg haben.

Anatoli KRASSIKOW

In wenigen Zeilen

TOKIO. Die Entscheidungen des internationalen Militärgerichtshofes in Tokio, das gegen die Führungsspitze des militaristischen Japan für ihre Verbrechen gegen Frieden und Menschlichkeit harte Strafen gefällt hatte, dienen auch jetzt der Sache des Kampfes um die Festigung der Sicherheit auf unserem Planeten, gegen die Gefahr eines Kernwaffenkrieges. Das erklärten die Teilnehmer eines internationalen wissenschaftlichen Symposiums, das in Tokio zu Ende ging.

DELHI. Das Militärregime Islamabads betreibt einen aktiven Kuhlhandel, um einen neuen Militärpakt mit den USA an der Spitze anstelle des zerfallenen CENTO-Blocks zusammenzusetzen. Wie die indische Nachrichtenagentur In-Pakistan geheimer Verhandlungen mit Ägypten und der Türkei.

DAMASKUS. Die verstärkten Aggressionsvorbereitungen Israels haben zum Ziel, Syrien unter Druck zu setzen und zu zwingen, seine prinzipienfeste Haltung aufzugeben. Syrien wird auch weiterhin den expansionistischen Plänen Israels entgegengetreten, erklärte der Premierminister Syriens, Abdel Rauf Kasm.



BRD. Die angespannten Klassenkämpfe um die Erhaltung der Arbeitsstellen hören im Ruhrgebiet nicht auf. „Einigkeit macht stark“ — so erklären die Werktätigen des größten Hüttenwerks des Konzerns „Hösch“ in Dortmund. In einheitlicher Front treten sie gegen die Pläne der Administration auf, ihre Gewinne bei dem krisenhaften Produktionsrückgang beizubehalten und dazu die überschüssigen Arbeitskräfte loszuwerden. Die kämpferisch gestimmten Stahlgießer sind bereit, ihr Recht auf Arbeit entschieden zu verteidigen.

US-Hochrüstung mit chemischen Waffen wird weiter forciert

Verhindern „Binär-Waffen“ das Risiko von Unfällen und Havarien?

Für die beiden US-Nervengifte „GB“ (Sarin) und „VX“ wurden bereits in den 60er Jahren sogenannte Binärtechnologien erarbeitet. Diese werden dadurch gekennzeichnet, daß in den Bomben oder Granaten der hochgiftige Kampfstoff nicht in seiner endgültigen Zusammensetzung eingefüllt wird. Im Falle der Binärtechnologie für Sarin werden die minder giftigen Vorprodukte mit den Bezeichnungen IP (Isopropylalkohol) und DF (Methylphosphordifluorid) zunächst getrennt eingebracht. Erst nach dem Abschluß der Granate oder dem Abwurf der Bombe wird der eigentliche chemische Kampfstoff im Verlaufe weniger Sekunden gebildet. Bei dieser Waffentechnologie wird die gefährliche letzte Stufe der Kampfstoff-Herstellung in das Einsatzmittel „verlagert“.

In den US-amerikanischen Dienstvorschriften gibt es Angaben zu den sogenannten Ausbreitungseigenschaften chemischer Kampfstoffe, die auch bei solchen Havarien auftreten. Nicht nur im unmittelbaren „Wirkungsherd“ treten die Wirkungen auf, sondern auch in großen Entfernungen in der Abzugsrichtung der „Kampfstoffwolken“. Bei begünstigenden Wetterbedingungen (das wären Windgeschwindigkeiten von etwa 2 bis 4 Metern pro Sekunde und geringer Sonneneinstrahlung — sogenannte Inversionsschichtverhältnisse) kann die gefährliche Ausbreitungstiefe 30 bis 50 Kilometer betragen, wenn Sarin angewendet wurde. Bei „VX“ ist die Ausbreitungstiefe wahrscheinlich etwas geringer; sie beträgt immerhin noch 20 bis 30 Kilometer, wenn man voraussetzt, daß dieser Kampfstoff durch Flugzeugabspürgeräte angewendet würde.

Hundert Millionen Tote einkalkuliert

In der Zeitschrift „Scientific American“ Heft 4/1980 haben Matthew Meselson und Julian Perry Robinson eine Berechnung angestellt, um die Auswirkungen von einem einzigen Angriff mit 4 Tonnen Sarin unter typischen Bedingungen im Norden der BRD abzuschätzen. Sie kommen zur Schlußfolgerung, daß noch in 20 Kilometer Entfernung vom Einsatzort schwere Vergiftungen bei fast allen in diesem Raum anwesenden Personen zu erwarten wären, wenn keine sicheren Schutzmöglichkeiten vorhanden sind. Noch in 50 Kilometer Entfernung ist mit erheblichen Auswirkungen des Überfalls zu rechnen.

Erstzunehmende Schätzungen ergeben für die möglichen Gesamtverluste in Mitteleuropa bei „massierter“ Anwendung chemischer Kampfstoffe, wie der militärische Terminus lautet, Verluste unter den Truppen und der Zivilbevölkerung von Hunderten von Millionen. Dabei wird von Meselson und Robinson das Verhältnis von Geschädigten bei den Truppen zur Zivilbevölkerung mit 1 zu 20 angenommen.

Die Gefahren bei chemischen Waffen treten jedoch nicht erst bei ihrer Anwendung auf. Da es sich bei den Füllungskomponenten um hochtoxische Stoffe handelt, ist deren Transport und auch die Lagerung mit vielerlei Sicherheitsrisiken verbunden. In Berichten über Vorkommnisse beim Transport und der Umlagerung derartiger Kampfstoffe sind wiederholt schwere Folgen beschrieben worden. Aus die-

Chemische Hochrüstung auch aus Profitinteressen

Die Hochrüstung mit chemischen Waffen wird vom Militär-Industrie-Komplex in den USA auch aus Profitgründen forciert. So unterhält die Firma „Aerofjet Ordnance and Manufacturing Company“ — eine Tochtergesellschaft der „General Tire and Rubber Corporation“ mit ihrem Hauptsitz in Kalifornien — eine enge Beziehung zum Pentagon und ist an der profitträchtigen Entwicklung neuer Waffen maßgeblich beteiligt.

Der jetzige Chef des Pentagon, Caspar Weinberger, war jahrelang Vizepräsident der Bechtel Power Corporation, die von San Francisco aus die kalifornische Rüstungsindustrie mitsteuert. Im Jahre vor seinem Amtsantritt im Pentagon erhielt Weinberger nach seiner offiziellen Deklaration gegenüber den US-amerikanischen Steuerbehörden Gesamtbezüge von 1,15 Millionen Dollar. Rund 470 000 Dollar habe ihm davon seine Firma als Gehalt gezahlt, 300 000 Dollar waren „Kapitalzuwachs“ und an Dividenden waren 212 700 Dollar in der Rechnung angeführt.

Weinberger, der als führender Kopf der „kalifornischen Mafia“ 1980 die erlörgereiche Wahlkampagne der Republikaner mit absichtete, erhielt für wahr „fürstliche“ Bezüge. Es ist daher auch nicht überraschend, wenn er sich so energisch für die Finanzierung der Hochrüstung mit chemischen Waffen einsetzt, weil das zu einem großen Teil auch beträchtliche Einnahmen für die „Bechtel Group“ einbringt.

Das ist ein neues Beispiel für die wechselseitige Zusammenarbeit der Führungsspitzen des Militär-Industrie-Komplexes der USA.

Neue Kampfstoffe werden bereits erprobt

Trotz Warnung amerikanischer Fachleute vor den erheblichen Gefahren und der Sinnlosigkeit der erneuten Eskalation der Aufrüstung mit chemischen Waffen wird das Programm der jetzigen US-Administration fortgeführt. Ein Teil des Programms hat zum Ziel, neue chemische Kampfstoffe und neuartigen Munitionstypen für einen Stoff mit der Bezeichnung IVA — „intermediate volatility agent“ (Kampfstoff mit mittlerer Flüchtigkeit) herzustellen. Unter den Kodierungen EA 1356 und EA 5365 erprobte man bereits vor Jahren zwei weitere neue Kampfstoffe in den USA.

In einer Veröffentlichung mit dem Titel „Chemical Disarmament: New Weapons for Old“ des SIPRI-Institutes in Stockholm wurde berichtet, daß es sich dabei vermutlich um phosphororganische Verbindungen handelt. Sie sind für die Anwendung der „Binärtechnologie“ geeignet. Für sie wurden auch neuartige Granaten konstruiert. Die

Ein Beweis für „Geschlossenheit und Festigkeit“ des Westens?

Eine gemeinsame Erklärung ist auf der Konferenz der Staats- und Regierungschefs der sieben größten kapitalistischen Staaten der Welt verabschiedet worden. Sie ist auf einer Pressekonferenz vom USA-Außenminister, George Shultz, persönlich verlesen worden. Der USA-Außenminister bemühte sich nach Kräften, dieses Dokument als Beweis für „Geschlossenheit und Festigkeit“ des Westens hinzustellen.

Die Nachrichtenagentur UPI unterließ es aber nicht, darauf zu verweisen, daß die Vereinigten Staaten, die den anderen Teilnehmern diese Erklärung aufzwingen, in Wirklichkeit jedoch versucht haben, die Schwierigkeiten zu verbergen, mit denen Reagan in seinem Bemühen konfrontiert ist, die westlichen Staatsmänner davon zu überzeugen, daß seine ökonomischen Rezepte für die ganze westliche Welt geeignet sind. Die USA-Administration, die in ihren Versuchen, unter den Verbündeten in Wirtschaftsfragen Einheit zu erzielen, ein Flasko erlitt, beillie sich also, die Diskussion in Williamsburg in eine für sie gewohnte militaristische Richtung zu lenken. Aber auch bei der Formulierung der „politischen Erklärung“ ist es zu ernsthaften Meinungsdivergenzen und Streitigkeiten gekommen, was zur Verzögerung bei der Veröffentlichung des abgestimmten Textes um mehr als sieben Stunden geführt hatte.

Die Teilnehmer des Treffens von Williamsburg, die sich den von vornherein nicht akzeptierten amerikanischen Vorschlägen anschließen, untergraben jede Grundlage für die Suche nach gegenseitig annehmbaren Lösungen, die auf dem Prinzip der Gleichheit und der gleichen Sicherheit beruhen. Recht bezeichnend ist auch der Umstand, daß der Erklärung von Williamsburg auch voll und ganz der Begriff „Entspannung“ abhandeln gekommen ist. Die Interessen aller Völker und Staaten gebieten jedoch eine Rückkehr auf den Weg der Entspannung, sowohl politischer als auch militärischer. Die Teilnehmer des Treffens von Williamsburg, die diese gerechten Forderungen der Weltöffentlichkeit ignorieren, handeln damit den Interessen der ganzen Menschheit zuwider.

Gegen Einbeziehung in die NATO

Massenmanifestationen gegen die NATO-Zugehörigkeit und die Anwesenheit amerikanischer Militärstützpunkte auf dem Territorium des Landes haben in Spanien stattgefunden. Rund 20 000 Friedenskämpfer aus Italien, Frankreich, der BRD und Spanien kamen nach Zaragoza, in deren Nähe sich ein Stützpunkt der USA-Luftstreitkräfte befindet. Von einer Schule, einem „Symbol des Friedens und der Hoffnung“, bis zum Eingang des Stützpunktes, einem „Symbol von Krieg und Zerstörung“, bildeten sie eine 15 Kilometer lange „Brücke des Friedens“. Die Demonstranten übergaben Vertretern der Basis ein Schreiben mit den Unterschriften von 60 000 Menschen, in dem ent-

schieden gefordert wird, die auf spanischem Boden befindlichen USA-Stützpunkte aufzulösen.

In der Ortschaft Rota im Süden des Landes fanden Demonstrationen unter den Losungen „Nein zur NATO-Zugehörigkeit“ und „Weg mit den ausländischen Militärbasen!“ statt. Mehr als 10 000 Menschen kamen zu einem hier befindlichen Militärstützpunkt der USA-Seeestreitkräfte, um die Pläne der Einbeziehung Spaniens in die Militärstruktur der NATO sowie die Anwesenheit der USA-Truppen auf spanischem Territorium zu verurteilen. Die Demonstranten verbrannten vor dem Eingang zum Stützpunkt eine amerikanische Nationalflagge.

Luftraum Mocambiques verletzt

Zwei nicht identifizierte Flugzeuge sind am 30. Mai in den Luftraum Mocambiques eingedrungen. Wie die Nachrichtenagentur AIM mitteilt, hat eines von ihnen den Raum von Matola überfliegen, auf dem am 23. Mai die rassistische Republik Südafrika einen Luftberauben hatte. Anschließend sei es in Richtung des hauptstädtischen Wohngebietes Polana geflogen. Nach einigen Minuten sei ein weiteres Flugzeug in den Luftraum

Mocambiques eingedrungen. Die Flugzeuge hätten auf wiederholte Anfragen über ihre Zugehörigkeit nicht reagiert, deshalb seien sie von Batterien der Luftverteidigung unter Beschuß genommen worden. Eines von ihnen sei mit der ersten Salve getroffen worden und in die Bucht Maputo, zwei Kilometer von der Küste entfernt, abgestürzt. Der zweite Grenzverletzer sei in südlicher Richtung verschwunden.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Heute — Internationaler Tag des Kindes

Frieden — das höchste Gut

Wenn ich lese oder im Fernsehen höre, daß irgendwo auf der Welt Kinder hungern und schwer arbeiten müssen, daß sie die Schule nicht besuchen dürfen, überkommt mich ein seltsames Gefühl. In den kapitalistischen Ländern, wo viele Millionen Dollar ausgegeben werden, um Bomben und Raketen zu bauen, findet man kein Geld, um den Kindern genug Brot zu geben und sie zu guten Menschen heranzubilden.

In unserer Heimat sind wir Kinder die einzige privilegierte Klasse, der Schulen, Pionierlager und Herbergen zur Verfügung stehen. Ich kann in unserer Kinderbibliothek alle möglichen Bücher bekommen. In der

Sportschule trainiere ich kostenlos bei erfahrenen Fachleuten.

Meine Freundin Rosa und ich schreiben uns mit Jungen und Mädchen aus unserem Lande und aus dem sozialistischen Ausland. Aus den Briefen erfahren wir, daß unsere Altersgenossen genau so denken wie wir, und das freut uns. Es wäre herrlich, wenn sich alle Kinder der Erde am 1. Juni fest bei den Händen nähmen und einen Friedensreigen tanzen würden.

Mugulsum
ABDRACHMANOWA,
Klasse 7b, Sowchos „XXV,
Parteitag der KPdSU“

Gebiet Uralsk

Gestalten reden in Fremdsprachen

In Jermentau ist es Tradition, am Internationalen Tag des Kindes einen Ausscheid junger Laienkünstler in drei Fremdsprachen, die hier erlernt werden, durchzuführen. Diesmal verläuft der Wettbewerb unter dem Motto „Meine Heimat — die UdSSR“. Die jungen Laienkünstler hatten sich darauf sehr gut vorbereitet — das Programm ist mannigfaltig und interessant gestaltet. Im Foyer waren lustige Bilder und bunt bemalte Wandzeitungen ausgehängt.

Alle Teilnehmer hatten Nationaltrachten an, die sie selbst angefertigt hatten. Mit den Worten aus dem Poem „Kasachstan“ von Hermann Arnhold begann die literarisch-musikalische Komposition. Danach erklangen Lieder über Freundschaft aller Völker unseres multinationalen Staates, über Frieden, über unsere Heimat. Der große Schulchor sang das bekannte Lied „Meinst du, die Russen wollen Krieg...“ in deutscher, französischer, englischer und russischer Sprache.

Die Vokalgruppe erfreute alle Anwesenden mit den Liedern „Russische Fluren“, „Wo nimmst seinen Anfang das Heimatland?“, „Kraniche“ und anderen. Große Belebung riefen bei den Zuschauern die feurigen Nationaltänze und Szenen aus den beliebten Märchen hervor, die die jungen Laienkünstler auf die Bühne brachten. Es klang sehr ulkig, als Rotkäppchen sich mit dem Wolf französisch, der Fuchs mit dem Kranich englisch und der Hase mit dem Igel deutsch unterhielten.

Zum Schluß gab es einen lustigen Maskenball, an dem sich alle Teilnehmer und Gäste beteiligten.

Elvira DUBS,

Schule Nr. 1

Gebiet Zelinograd

Abschiedsglocke

Jetzt bin ich sozusagen aus der Schule heraus, mir sind nur noch die Abgangsprüfungen geblieben. Nie im Leben hätte ich gedacht, daß ein gewöhnliches Glockenzeichen mich so erregen würde. Als wir alle zu unserem letzten Schulpappell antraten und ein kleines Mädchen aus der ersten Klasse das alte Glockenzeichen mit der roten Öse ertönen ließ, wurde mir und meinen Freunden traurig zumute. Ich glaubte, mir werde die Kehle zugeschnürt. Verkündete diese kleine Glocke das Ende der Kindheit?

Ich erinnere mich an das Treffen der Absolventen verschiedener Jahre, die in der Gorki-Schule Anfang Februar dieses Jahres stattfand. Damals trafen sich ganz solide Menschen, die einander mit Mühe erkannten. Unsere Lehrer nannten sie Mischa, Katja... Alle waren sehr gerührt und wischten sich Freudentränen aus den Augen. Wir fanden das ein wenig komisch. In einigen Jahren werden solche Zusammenkünfte für uns genau so rührend sein. Hier haben wir zehn Jahre lang gelernt, in diesen Wänden sind wir aus Kindern zu erwachsenen Menschen geworden.

Swellana KUKLINA

Gebiet Taldy-Kurgan



Junge Tierfreunde

Foto: Viktor-Krieger

Brief an die UNO

Mit Liedern und Gedichten gegen Krieg und Kriegshetze begann in unserer Mittelschule von Kijaly das Meeting „Nein den amerikanischen Raketen!“. Wir sahen uns dann eine Filmchronik über die Antikriegsbewegung in verschiedenen Ländern an. Die Teilnehmer des Meetings unterschrieben einen Protestbrief an die UNO, den der KIF-Rat abschicken wird.

Natalia KONDRATOWA,
Klasse 7b
Gebiet Nordkasachstan

Fahrrad in der Pfütze

Es regnete. Auf der Straße war niemand zu sehen. Alle Kinder waren zu Hause. Auch Sascha saß am Fenster und drückte seine Nase an die Fensterscheibe.

Endlich hörte der warme Sommerregen auf. Bald darauf liefen viele Kinder auf die Straße. Auch Sascha wollte heraus.

„Du mußt aber brav sein“, sagte die Mutter, „und nicht weit fortlaufen. Mach die Füße nicht naß!“

Auf dem Asphalt glänzten herrliche Pfützen. Die Kinder rannten durch sie, so daß es weit ringsum spritzte. Sie hatten Gummistiefel an und konnten sorglos durch das Wasser laufen. Sascha aber hatte Sandalen an und sein kleines Fahrrad mit. Um die Füße nicht naß zu machen, jagte er damit durch die Pfützen. Das war auch schön, es spritzte zu allen Seiten.

Plötzlich blieb das Fahrrad in einer großen tiefen Pfütze stecken. Was tun? Sascha fürchtete sich, jemand um Hilfe zu bitten. Vorsichtig stieg er mit seinen Sandalen in die Pfütze. Das Rad hatte er herausgezogen, aber nun waren seine Füße ganz naß. „Mama wird gewiß schimpfen“, dachte der Junge.

Eine Weile stand Sascha und überlegte: „Warum soll mich Mama eigentlich schimpfen? Ich mußte doch mein Rad aus der großen Pfütze ziehen und wollte meine Füße doch gar nicht naß machen. Es ist mir selbst sehr unangenehm“. Das schien ihm eine passende Ausrede zu sein. Und Sascha lief mit den anderen Kindern durch alle Pfützen, das schmutzige Wasser nach allen Seiten verspritzend.

Bald froh es ihn, und er ging nach Hause. Die Mutter schimpfte und zog Sascha die nassen Sandalen und Socken aus. Nun mußte Sascha wieder am Fenster sitzen, bis es draußen trocken wurde.

„Warum kann Mama nicht verstehen, daß ich nur mein Rad aus der Pfütze holen mußte?“ dachte Sascha traurig.

Alex REMBES



Blumen und Kinder, was kann noch schöner an diesem herrlichen Junitag sein!
Foto: Johann Schmutz

Die letzten Sommerferien

Nach dem Abschluß des Schuljahres riecht die Schule stark nach Tünche und Farbe. Hier wird in den Klassenräumen und Korridoren gestrichen und Möbel renoviert. Uns Schülern der 9. Klasse macht es großen Spaß, die Schule mit eigenen Händen in Ordnung zu bringen.

Eigentlich ist die 9. Klasse die sorgenloseste im Sommer. Wir brauchen weder Prüfungen abzulegen, noch erhalten wir irgendwelche besonderen Ferienaufgaben. Unser Praktikum machen wir in der Schülerproduktionsbrigade, dort geht es uns wunderbar bei Arbeit in der frischen Luft, bei verschiedenen Sport- und Kulturveranstaltungen. So schön ist es wohl deswegen, weil es doch unsere letzten Sommerferien sind. Im nächsten Sommer werden wir vor den Prüfungen genau so fiebern wie die Schulabgänger.

Inna REGEHR
Gebiet Aktjubinsk

Am Obelisk

Ob der Tag kalt oder sonnig ist, gehen wir, Schüler und die Kinder aus dem Kindergarten von Nowo-Pokrowka, am 1. Juni mit Blumen und Kränzen zum Obelisk unserer im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Landsleute.

Rings um den Obelisk hat man grüne Alleen und Blumenbeete angelegt, die wir Kinder pflegen. Vor 38 Jahren gingen von diesem Platz die Männer und Burschen an die Front. Jetzt versammeln sich hier die 98 Kriegsveteranen unseres Dorfes am 9. Mai, hier werden Kinder in die Pionier- und Komsomolorganisation aufgenommen.

Wenn ich mit allen zusammen oder auch allein am Obelisk vorbeigehe, muß ich stets an einen Vorfall denken, den ich nie vergessen werde. Eines Tages wurde ich auf einen alten Mann vor dem Obelisk aufmerksam. Er hatte hier, den Hut in der Hand, wahrscheinlich schon lange gestanden. Auf einmal kniete er nieder und

sagte leise, die Tränen abwischend: „Vielen Dank, Jungs!“ Dann erhob er sich und ging davon.

Wer war dieser Mann? Warum beweinte er die „Jungs“ noch heute? Diese Fragen stellen wir uns Klub der Roten Pfadfinder, der Suchaktionen nach Kriegsveteranen durchführt. Wir haben schon reiches Material über unseren Landsmann, den Kommissar Rykow zusammengetragen. Einen besonderen Platz nehmen die Erinnerungen von Marschall Bagramjan an Rykow ein, mit dem er persönlich bekannt war.

Es wird auf unserem Planeten immer unruhiger, die Militaristen mit der USA-Regierung an der Spitze schüren wieder den Krieg. Wir Kinder sagen: „Nein dem Krieg!“

Gulshanat UL DARINOWA,
7. Klasse
Gebiet Semipalatinsk

Über Kosmonauten wissen wir schon viel

Unsere Pionierfreundechaft trägt den Namen „Juri Gagarin“. Am 12. April 1961 startete der Sowjetbürger Juri Alexejewitsch Gagarin mit einer Rakete in Baikonur in den Kosmos, umkreiste die Erde und landete nach 108 Minuten weich und wohlbehalten in der Wolga-Steppe. Er konnte sich in einer Höhe von 180 Kilometern als erster Mensch mit eigenen Augen überzeugen, daß die Erde wirklich rund ist. Heute sind Langzeitflüge fast schon alltäglich. Fliegt das Raumschiff auf der sonnenabgewandten Seite der Erde, so wird es sehr kalt und kommt es auf die Sonnenseite, so wird es sehr erhitzt. Gegen all das muß der Mensch geschützt sein. Besondere Schwierigkeiten bereitet dem Kosmonauten die Schwerelosigkeit. Daran muß er sich gewöhnen. Für ihn gibt es eben kein Oben und Unten. Deshalb kann es geschehen, daß der Kosmonaut im Kopfstand schläft, und es für ihn sogar sehr bequem ist.

Die Kosmonauten machen viele Entdeckungen. Sie können sogar Bodenschätze finden. Sie züchten dort Pflanzen, schmelzen und schweißen Metalle.

Wir Schüler aus der Mittelschule Nr. 92 wissen schon vieles über die Raumfahrt, denn unsere Pionierfreundschaft trägt ja den Namen des ersten Kosmonauten. Und das verpflichtet.

Olga SCHLOTTHAUER,
5. Klasse

Alma-Ata

IdaWEBER Kapitän

Ich bin ein braver Kapitän. Mein Schiff ist weiß wie Schnee. Die größte Pfütze hier im Hof ist mir der tiefste See.

Die Tellermütze auf dem Kopf Rutscht immer auf die Nas!

„Die hat mir Onkel Karl geschenkt, Die macht den Freunden Spaß.“
Das große Fernglas um den Hals Ist nur ein bißchen schwer. Doch merke! laß ich nichts davon, Schau achtsam hin und her.

Das Märchen von den klugen Händen

Es war einmal ein kleines Mädchen, das hieß Wanda. Es hatte runde rote Backen, große blaue Augen und zwei niedliche kleine Händchen. Alles war nett an ihr, auch das Jäckchen und die blaue Mütze, die ihr die Oma gestrickt hatte. Nur das Mädchen selbst nahm sich nicht immer nett. Oft kam es vor, daß sie der Oma nicht gehorchen wollte. Die alte Frau war erst unlängst zu ihrem Sohn aus dem Dorf in die Stadt gezogen, und Wanda hatte sich noch nicht daran gewöhnt, daß nun die Oma ihr das Essen gab, am Morgen ihre Zöpfchen flocht und am Nachmittag mit ihr in den nahen Park spazieren ging.

Einmal, als sie wieder im Park waren, rief die alte Frau ihre Enkelin zu sich heran und sagte:

„Es ist Zeit, Wanda, wir müssen nach Hause.“

„Nein, es ist noch nicht Zeit. Ich will noch spielen“, sagte trotz der Kleine.

„Versteh' doch, Kind: Bald kommen deine Eltern von der Arbeit nach Hause und sind hungrig. Wollen wir denn nicht für sie das Abendbrot richten?“

Wanda mußte sich fügen, obwohl sie noch sehr gern gespielt hätte. Sie war darüber böse und ließ sich von Oma nicht an der Hand führen. Sogar als sie die Straße überqueren mußten, sträubte sie sich dagegen. Erst als der Milizmann piff, fügte sie sich, zog aber auf der anderen Straßenseite ihr Händchen sogleich wieder aus Omas Hand.

„Warum willst du dich von mir nicht führen lassen?“ fragte die Oma traurig.

„Ach, du hast solche eine harte und runzelige Hand!“ antwortete die Kleine.

Ihre Antwort vernahm aber ein alter Mann, der vor ihnen ging. Er blieb stehen und fragte:

„Dir gefallen also die Hände deiner Oma nicht?“

„Nein, ganz und gar nicht. Meine Mama hat weiche und glatte Hände“, antwortete Wanda.
„Weißt du, Kind, warum die Hände deiner Oma so hart sind? Weil sie ihr Leben lang hart arbeiten mußten“, erklärte der Mann.
„Meine Mama arbeitet als Ärztin auch viel, hat aber weiche und schöne Hände“, sagte Wanda freundlich.

Niemand wußte, daß der Mann ein gütiger Zauberer war, der besonders gern Alten und Kindern half. Er sagte:
„Für deine Bosheit muß ich dich strafen, mein Kind!“ Er hob beide Hände, murmelte etwas vor sich hin, bog um die Ecke und verschwand.

Alle Runzeln hatte nun Wanda an ihren Händen. An ihren? Das waren doch Omas Hände, Wanda begann laut zu weinen. Wie sollte sie auch nicht? Wo doch ihre netten, niedlichen Händchen nun ihrer Oma gehörten...

Als aber die Oma sich zu Hause ans Kartoffelschälen machen wollte, kriegte sie mit den netten Händchen gar nichts fertig. Da ergriffen die runzeligen Hände der kleinen Wanda auf einmal das Messer und

begannen kunstgerecht dünne Schalen abzuschneiden. Wanda betrachtete die emsig arbeitenden Hände mit großen Augen. Erst jetzt hörte sie endlich auf, zu weinen.

„Was für kluge Hände du hast, Oma! Sie tun alles von alleine.“
„Ja, liebes Kind, aber was fangen wir nun an? Deine Mutti wird sich sehr aufregen...“

„Weißt du was, Oma? Komm, wir gehen an jene Straßenecke und suchen den alten Mann. Ich werde ihn um Verzeihung bitten... Auch dich, liebe Oma, bitte ich: verzeih' mir, ja?“

Kaum hatte Wanda diese Worte gesagt, da wechselten die Hände wieder ihre Herrinnen, und Wanda hatte ihre netten Hände wieder zurück. Alles war wie früher, aber etwas hatte sich geändert...

Was wohl? Wie meint ihr, Kinder?

Für neue Bücher ist gesorgt

Heute haben wir sehr fleißig gearbeitet. Wir sammelten Altpapier, und zwar so viel, daß man es mit zwei Autos fortbringen mußte.

Jeder wollte nicht weniger als 5 Kilogramm Altpapier sammeln. Unsere 3. Klasse war in der Unterstufe die beste. Unser Paket wog 212 Kilogramm. Im ganzen haben alle Schüler über zwei Tonnen Altpapier gesammelt.

Lene WEBER
Pawlodar

Zum Kichern

Peter liebt über alles Bonbons mit dem komischen Namen Kibchen, aber wegen seiner Allergie gibt ihm die Mutter nur zwei Bonbons am Tag. Er bettelt aber stets noch.

Eines Tages fragt er: „Mutti, gibt es keine Bonbons Deckchen?“
„Nicht, daß ich es wüßte“, meint die Mutter. „Aber warum fragst du?“

„Na, weil die Deckchen doch viel größer sein müssen, als die Kibchen, nicht wahr?“

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“